

BOZEN, BOLOGNA
23.1. - 27.1.2016
Reisemodul



INHALTSVERZEICHNIS

Unsere Gruppe	2
Anfahrt	3
Fotoforum	4
Ötzmuseum	6
Cornelia Lochmann	8
Universität Bozen	10
Studio Mut	12
Schloss Runkelstein	13
Weiterfahrt	14
Accademia dei Belli Arti	14
Palazzo Poggi	16
Sketchcrawl	17
Teatro Anatomico	19
Museen	21

UNSERE GRUPPE

Anika Weber (Game Design)
Barbara Fischer (VSV)
Doris Isabel Brunschweiler (VSV)
Julia Buschbeck (VSV)
Oliver Hoop (VSV)
Sarah Schütz (VSV)
Selina Bächli (VSV)
Silvana Dettmann (VSV)
Stefan Riffel (VSV)
Timea Bodogan (VSV)
Yasin Isanc (VSV)



ANFAHRT

Die Sonne grüsste durch den Morgennebel hindurch und bekannte Gesichter tauchten am Bahnsteig auf. Der Zürcher Hauptbahnhof war zu dieser frühen Stunde ungewohnt unbelebt. Etwas aufgeregt und manche mit wenig Schlaf verfrachteten wir unser Gepäck und langsam fuhr der Zug ab und zog an bekannten Orten vorbei. Die Sonne brachte den fast verlassenen winterlichen Walensee zum glitzern. Steinige, beschneite Bergmassive erstreckten sich vor uns. In den alpinen österreichischen Dörfern lag meterweise Schnee.

Der erste Umstieg erfolgte in Innsbruck., wo wir den nächsten Zug nach Brenner nahmen, ein kleines Dorf an der Grenze zu Italien. Tannen wurden bald von kahlen Laubbäumen abgelöst und der Schnee veringerte sich. Nur ab und zu sah man halbgefrorene Flüsse. Einige hundert Meter vor Brenner, als wir schon an der Zugtüre auf den Ausstieg warteten, hielt der Zug unerwartet. Minute um Minute verstrich, bis wir endlich einfuhren. Mit den anderen Fahrgästen rannten wir zum anderen Gleis, doch vergeblich: unser nächster Zug bereits abgefahren - Unsere erste Erfahrung mit italienischen Zügen. Etwas resigniert verbrachten wir die Stunde Wartezeit in einem Café gleich beim kleinen Bahnhof. Heisse Schokolade, Venetiano und Tee wurde getrunken und liessen unsere Müdigkeit vergessen.

Der Zug von Brenner nach Bozen hatte deutsche wie italienische Durchsagen, die öfters gemixt wurden, falls die korrekte Aussprache der Orte gebraucht wurde. Es war unterhaltsam und eine der Eigenheiten dieser Orte, die wir wohl nicht so schnell vergessen werde.

Den Zug teilten wir uns mit Teenagern, die auf dem Nachhauseweg von der Schule zu sein schienen. Vorbei fuhr der Zug an Lastwagen, die rege den Brennerpass überquerten. Manchmal erblickten wir alte, erodierte Hausfassaden neben der Strasse, dann wieder Chalet-ähnliche Häuschen und vereinzelt Dörfchen. Öfters thronte auch ein kleines Schlösschen auf einem der Gipfel. Wer mag da wohl wohnen? Wir malten uns aus, wie das wäre in einem Raum dieser Schlösschen ein Atelier zu haben mit grossen Fensterfronten, schöner Aussicht und dort auch zu wohnen.

Endlich kamen wir in Bozen an. Nachdem wir uns in der Jugendherberge eingerichtet hatten, erkundeten wir die Stadt und machten uns auf dem Weg zu „fotoforum“, einer kleinen Galerie etwas abseits vom Stadtzentrum.

Bozen selbst hatte eine grosse Altstadt, durch die sich die Fahrradfahrer problemlos zwischen den Fussgängern hindurch schlängelten. Torbogen hielten die hohen Gebäude. Viele hatten einen cremigen, pastellfarbenen Anstrich. Auch das warm gesetzte Strassenlicht gab der Stadt etwas Romantisches. Das harte, weisse Licht aus den modernen Läden störte eher.

FOTOFORUM

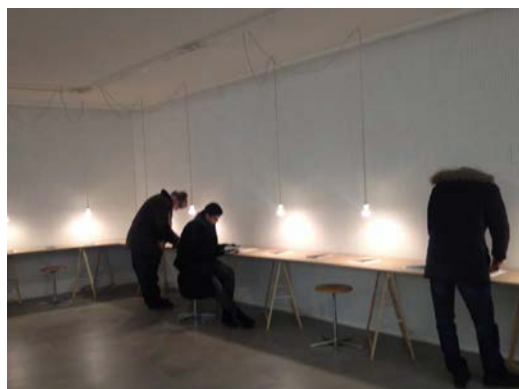
Im „fotoforum“ angekommen, erklärte uns die Galeristin kurz auf. Im Erdgeschoss fanden wir eine Ansammlung an Fotos vom Militärarchiv Freiburg. Auf den Fotos sind Absperrungen und Bunker aus dem zweiten Weltkrieg eingezeichnet.

Im unteren Stockwerken waren Fotografierarbeiten von drei verschiedenen Künstlern ausgestellt, die je eine andere Perspektive auf Kriege gaben.

In einer geraden, waagrechten Reihe hingen kleine schwarze Rahmen an der weissen Wand. Aus dem schwarzen Hintergrund der Fotos tauchten verschiedene Typen an Bomben und Minen hervor ins wenige, harte Licht.

An einer anderen weissen Wand hingen ausgewählte Polaroids von Demonstranten, zerstörten Häusern, Rauch, rennenden Menschen, die einem blutverschmierten Verletzten halfen. Solche Bilder tauchten oft in Zeitungsartikeln über Bürgerkriege auf. Umso mehr wirkten sie befremdlich als Polaroids, ein Format das ich mit schnell gemachten Fotos von persönlichen Ereignissen im Leben von Mitmenschen verband. Das Format gab den Motiven etwas Nahes, das mir unangenehm war.

Eine Reihe von Tischen stand an der dritten Wand. Nahe über ihnen hingen Lampen, die nur einen kleinen Bereich bei den Fotobüchern auf den Tischen beleuchteten. Es erinnerte leicht an Theken in Cafés. Das warme Licht und die Hocker luden ein sich zu setzen und die Fotobücher durchzublättern. Viele von uns setzten sich auch und verbrachten eine Weile mit den Büchern. Die Fotobücher waren im Rahmen eines Projektes namens „veteransbookproject“ entstanden.





Nach dem Besuch der Galerie gingen wir in ein Lokal für einen Aperitif. Alte, dunkelbraune, verkratzte Holzmöbel waren der grösste Teil der Einrichtung im orange angemalten Steinkeller. Danach gingen wir wieder durch die Stadt über Pflastersteine und zwischen den Passanten zu einem Restaurant. Dort assen wir zu Abend. Stefan brachte auch eine Ansprache. „Da der erste Hunger gestillt ist, sollte zum heutigen Tag etwas gesagt werden: Schön, dass wir uns entschieden haben, diese Reise gemeinsam zu machen. Möge sie kreativ fruchten!“. Lachend protesteten wir uns zu und liessen den ersten Abend gemütlich ausklingen.



ÖTZI-MUSEUM

Am Mittwochmorgen trafen wir uns in unserer Jugendherberge zum gemeinsamen Frühstück, welches aus einem einfachen Buffet mit Selbstbedienung bestand. Vom Frühstück gestärkt, machten wir uns gegen neun Uhr morgens gemeinsam auf Richtung Stadtzentrum, wo wir uns dann mit einigen wenigen tapferen Gruppenmitgliedern trafen, welche bereits seit den frühen Morgenstunden bei eisigen Temperaturen den städtischen Markt mit Bleistift und Aquarellkasten skizzierten. Schliesslich machten wir uns auf zum Südtiroler Archäologiemuseum, in welchem sich die berühmte Gletschermumie Ötzi befindet.



Das Erdgeschoss behandelte die dokumentierte Medienlandschaft und den Kult, der sich seit der Entdeckung Ötzis rund um die Gletschermumie gebildet hat, sowie eine begehbare Zeitlinie, welche die Menschheitsgeschichte visualisierte, um ein greifbares Verständnis zu liefern, wie alt Ötzi eigentlich ist bzw. wann genau er gelebt hat.

Der erste Stock zeigte schliesslich die konservierte Gletschermumie in ihrer Kühlkammer, sowie andere Habseligkeiten, welche Ötzi bei seinem Tod bei sich trug, wie etwa seine Kleidung, einen unfertigen Bogen mit Pfeilen, einen Speer, Pilze zur Wundbehandlung, einen Köcher für den Transport von glühender Kohle, Reiseproviant, sowie ein wertvolles Kupferbeil, welches die bis dahin gängige archäologische Vorstellung der Mittelsteinzeit revolutionierte. Neben Informationen zu Ötzi, gab es auch Rekonstruktionen seiner Kleider, welche man unter anderem auch selbst anprobieren bzw. nachbauen konnte, wie etwa Schnüre aus Birkenbast. Auch wurden Mutmassungen präsentiert, wer Ötzi war, welche gesellschaftliche Stellung er inne hatte und weshalb er auf dem Ortlerpass ermordet wurde.



Im zweiten Stock gab es eine breite Ausstellung zu allgemeinen steinzeitlichen Funden aus der Region der Südlichen Alpen, welche das Leben der Menschen dazumal darstellten. Nebst angebauten Nutzpflanzen gab es auch einen nachgestellten Obduktionssaal, wo sich die Gletschermumie interaktiv selbst untersuchen lässt, um medizinische Fakten und Besonderheiten von Ötzi zu erfahren. Des Weiteren wurde in kriminalmedizinischer Manier versucht den Mord an Ötzi zu rekonstruieren, indem man verschiedene Motive und Szenarien für das Verbrechen präsentierte und auf andere Beweise hinwies, wie die tiefe Schnittverletzung an Ötzis Hand, seinen angebrochenen Brauenwulst, sowie die Gehirnerschütterung, die Ötzi wenige Tage vor seinem Tod erlitten hat und daher vermuten lässt, dass Ötzi vor irgendwem auf der Flucht war. Da dieser älteste bekannte Mordfall der Menschheit wohl nie vollkommen aufgedeckt werden kann, wurden alle Szenarien eher offen belassen, so dass sich die Besucher selbst eine Meinung bilden konnten, nebst des wächsernen Lebensbildes von Ötzi, welche ihn so darstellt, wie er nach derzeitigen Erkenntnissen kurz vor seinem Tod wohl ausgesehen hatte.

Nach dem Museumsbesuch, trennten wir uns in kleinere Gruppen, um zu Mittag zu essen. Während einige schlicht einen Döner an der Strassenecke nahmen, gingen andere ins Restaurant Walther, um uns mit Schlutzkrapfen - einer örtlichen Spezialität - zu stärken.

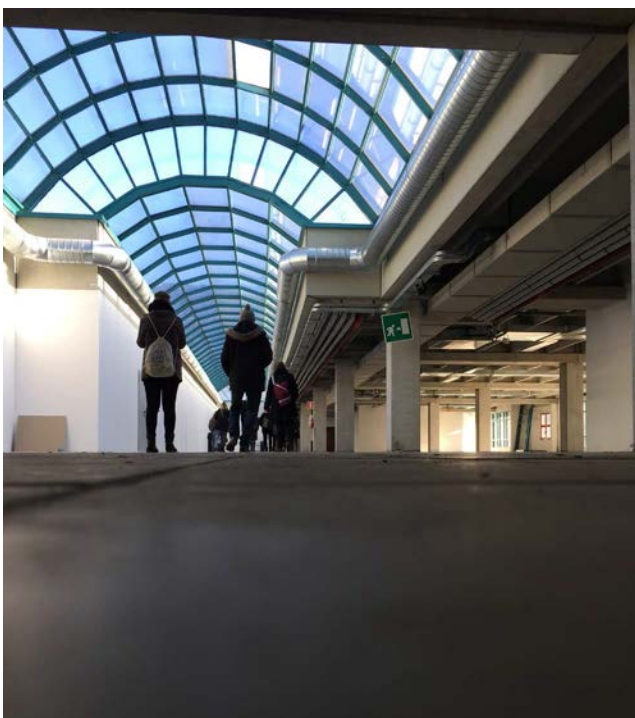


CORNELIA LOCHMANN

Nachdem wir individuell beim Döner und Vegetarier zu Mittag gegessen hatten, trafen wir uns am Bahnhof Bozen, um mit dem Zug Richtung Sigmundskron zu fahren. Die Reise dauerte ca. zehn Minuten und es war toll zur Abwechslung auch die Landschaft um die Stadt herum zu sehen. In Sigmundskron angekommen wussten wir zuerst nicht, in welche Richtung wir laufen mussten. Um vierzehn Uhr hatten wir einen Termin mit Cornelia Lochmann beim Ex Mebocenter vereinbart. Um rechtzeitig da zu sein fragten wir ein paar Studierende nach dem Weg. Es war sehr spannend die Unterhaltung zwischen Barbara und der einten einheimischen Studentin, die uns schliesslich den Weg beschreiben sollte, mitzuverfolgen. Nebst gestikulierenden Richtungsangaben hörten wir immer wieder Wörter wie „ai“, „oi“ und „oni“. Auf meine Nachfrage hin erklärte uns Barbara, dass auf Südtiroler Deutsch „ai“ rauf, „oi“ runter und „oni“ rüber bedeutet. Wir haben jedoch trotz Wegbeschreibung noch einen Umweg gemacht.



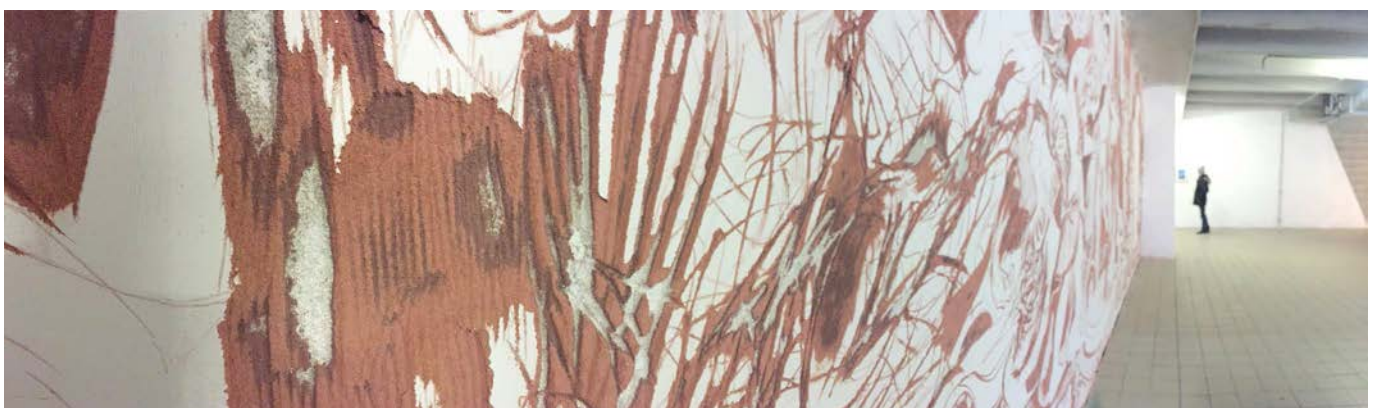
Am Treffpunkt wurden wir bereits von Cornelia Lochmann und ihrer Künstlerfreundin Petra Polli erwartet. Sie sind beide freischaffende Künstler die beide ihre Ausbildung in Deutschland gemacht haben. Beim Ex Mebocenter handelt es sich um ein ungenutztes Einkaufszentrum, das wie uns Cornelia erklärte nie wirklich fertiggestellt wurde. Da es sich weder lohnt das Gebäude abzureissen, noch jemand daran interessiert ist das Projekt wieder in Gang zu setzen, hat man bloss Wände eingebaut um die daraus entstehenden Räumlichkeiten anschliessend an Künstler und Kunstausstellende zu vermieten. Der Ort selbst war sehr inspirierend. Die Weite des Raumes die bis auf die grauen Stützsäulen leer war, erinnerte an eine verlassene Stadt. Das Graue Innere wurde durch eine Glaskuppel und von grossen Fenstern, die ganze Wände ausfüllten, unterbrochen und aufgehellte. Nachdem wir etwas über die Architektur erfahren haben, ging es weiter im eigentlichen Atelier.



Auch im Atelier war viel Platz, was aber auch ein wenig daran lag, dass nicht viel Mobiliar und Arbeitsmaterial vorhanden war. In der Mitte des Raums war ein kleiner Rundtisch mit einem Aschenbecher und zwei Einzelsofas. Ausserdem gab es noch zwei Tische die in einer Ecke standen. Alles deutete daraufhin, dass an diesem Ort momentan nicht gearbeitet wurde. Wahrscheinlich weil es im Winter zu kalt ist und es keine Heizmöglichkeiten gibt.

An den Wänden hingen aktuelle Arbeiten von Cornelia Lochmann, sowie zwei Wandgemälde von zwei Künstlern aus Bozen. Das einte Wandbild wurde nicht gemalt, sondern aus der Wand gemeisselt, sodass im Kontrast vom weissen Gips und dem darunter liegenden roten Ziegelstein ein Bild entsteht. Nebst den ausgestellten Arbeiten standen in einer Ecke des Ateliers haufenweise Leinwände verstaut. Auf unsere Anfrage hin zeigte uns Cornelia auch einige dieser Arbeiten. Es waren meist Acrylgemälde, die sie während ihres Studiums in Berlin gemalt hatte und bei denen sie sich mit dem Thema Sexualität und Gewalt befasst hat. Da Sie uns nicht alle Bilder gezeigt hat, wollte ich noch weiterstöbern und stiess dabei einige der Arbeiten um. Der Lärm sorgte für einen Augenblick der Stille im Raum. Zum Glück wurde aber nichts beschädigt und Cornelia schien auch nicht böse auf mich zu sein. Wobei ich hoffe, dass ich mich bei dieser Annahme nicht täusche.

Nachdem wir uns noch eine Weile miteinander unterhalten haben, verabschiedeten wir uns von den Beiden und machten uns wieder auf den Rückweg.

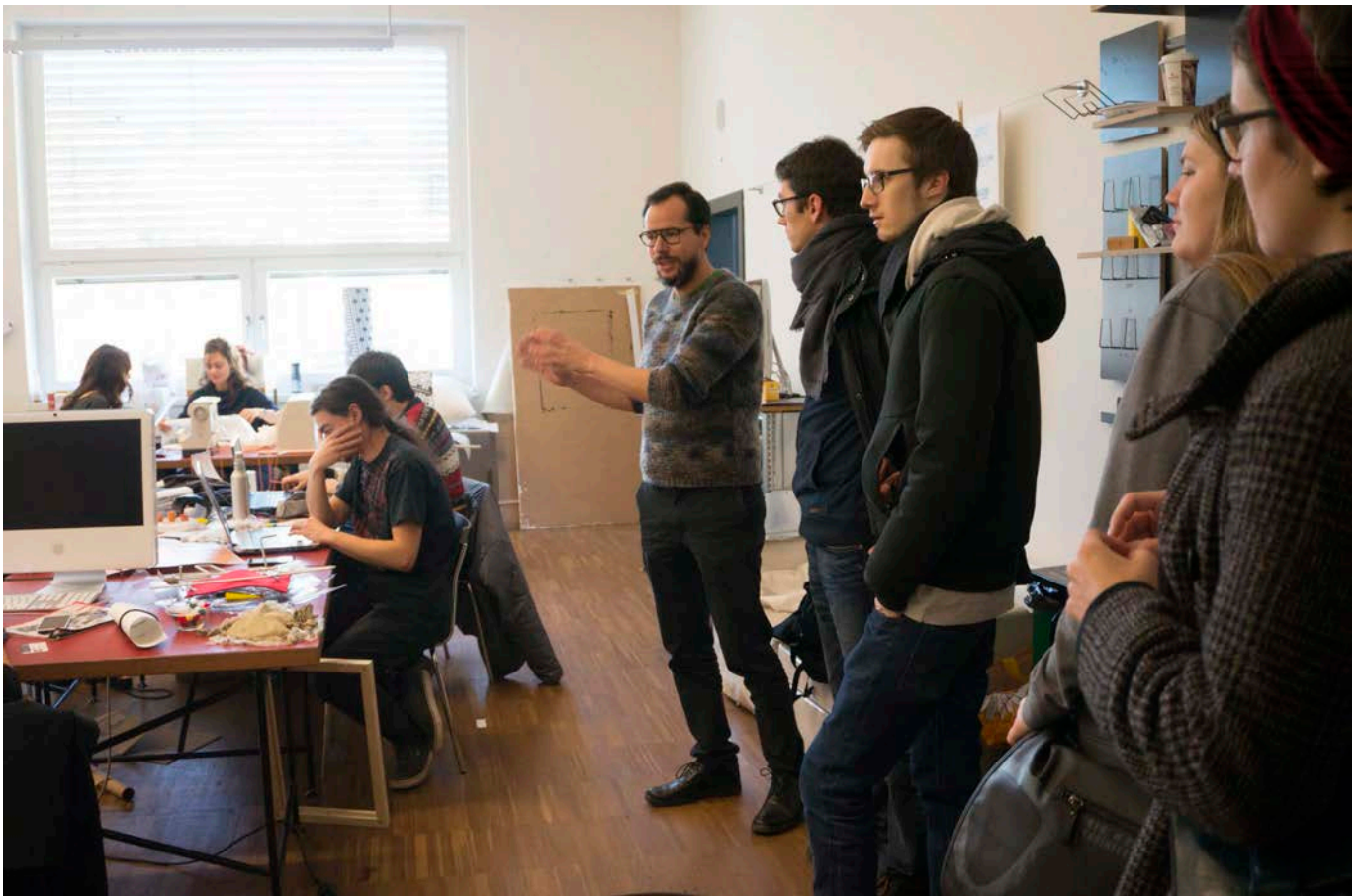


UNIVERSITÄT BOZEN

Am 21.01.2016 trafen wir uns am Vormittag mit dem Dozenten und Designer Matteo Moretti an der Universität Bozen. Er beschäftigt sich vor allem mit der Visualisierung von Daten und gewann 2015 mit einer Arbeit über die chinesischen Bewohner von Bozen den Data Journalism Award der GEN Summit in Barcelona.

Die Universität Bozen wurde 1997 gegründet und besteht neben der Fakultät für Design und Kunst, aus einer Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, einer Fakultät für Informatik, einer Fakultät für Naturwissenschaften und Technik sowie einer Fakultät für Bildungswissenschaften. Matteo Moretti führte uns durch das Gebäude der Universität, in welchem sich vor- mals ein Krankenhaus befand, was an der Aufteilung des Gebäudes mit seinen langen Fluren und Korridoren sowie den abgehende Zimmern (ehemals Kranken- zimmern) immer noch ersichtlich ist.

Wir konnten verschiedenen Ateliers besichtigen und Matteo Moretti stellte uns diverse Projekte vor, an denen die Studenten aktuell arbeiten, wie beispielsweise die Auswirkungen der aktuellen politischen Situation bzw. terroristischen Bedrohung auf das Alltagsleben und die daraus folgende Neu-Interpretation von Alltagsgegenständen (z.B. Koffer).



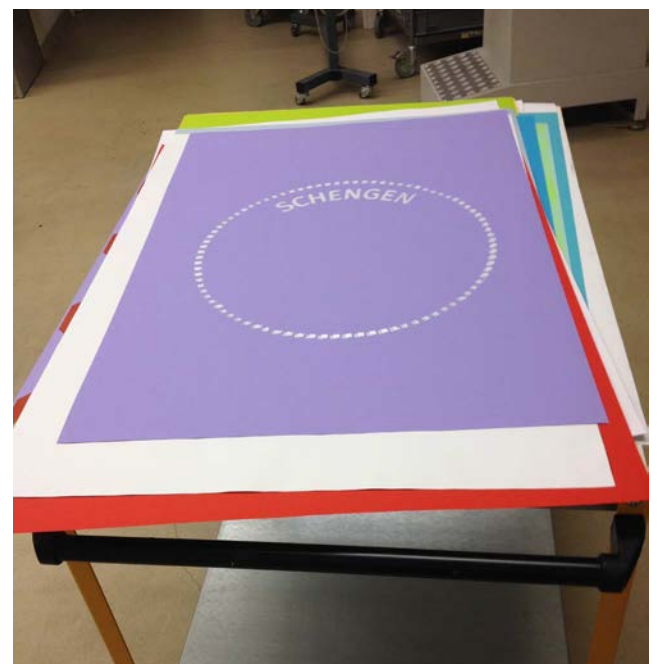


Wir erfuhren, dass das Studiensystem in Bozen von dem in Weimar inspiriert ist, d.h. unter anderem, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen Studenten und Dozenten besteht. Das Studium im Department Design erfolgt in den beiden Studienbereichen visuelle Kommunikation und Produktdesign gleichermassen, eine Spezialisierung auf einen Bereich ist derzeit noch nicht möglich, wird in den nächsten Jahren jedoch möglicherweise eingeführt werden.

Seit 2015 ist es möglich ein Masterstudium in Ökosozialem Design zu besuchen, das zum Ziel hat, Veränderungen im ökosozialen Bereich zu beobachten und diesen Veränderungen entsprechende Modelle und Designs zu entwickeln.



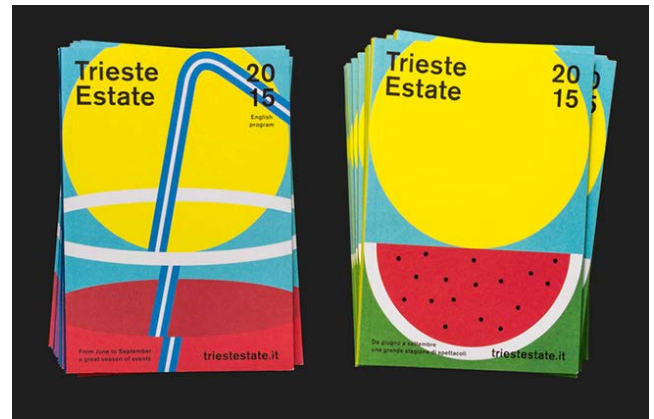
Ein besonderes Merkmal der Universität Bozen ist, der Lage im dreisprachigen Südtirol (deutsch, italienisch, ladinisch) entsprechend, ihre Dreisprachigkeit. Lehrveranstaltungen finden in den drei Sprachen deutsch, italienisch und englisch statt. Studenten müssen mittels Sprachprüfung nachweisen können, dass sie alle drei Sprachen auf einem ausreichenden Niveau beherrschen. Diese Tatsache, die eigentlich ein grosser Vorteil und eine Chance sein kann, stellt besonders für ausländische Studenten häufig eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit dar. Gemäss Matteo Moretti können Studenten, welche die Sprachprüfungen nicht bestehen würden, ihr Studium an der Universität nicht vorsetzen.



STUDIO MUT

Das Studio Mut wurde von Thomas Kronbichler und Martin Kerschbaumer gegründet. Die beiden haben zusammen an der Freien Universität Bozen ein Designstudium absolviert und sich auch dort kennengelernt. Sie haben uns sehr freundlich aufgenommen und uns ihre bisherigen Projekte vorgestellt, unter anderem aus dem Bereich Editorialdesign, Plakatdesign und Corporate Identity. Das Studio läuft so gut, dass sie sogar Aufträge zurückweisen müssen.

Anschliessend wurden wir zu einem Kundenbesuch in der Nähe des Studios eingeladen. Der Kunde, Malojer Hummerhof ein Lokaler Winzer dessen Geschichte sich bis ins späte fünfzehnte Jahrhundert zurückverfolgen lässt, schenkte uns einen von seinen edlen Tropfen ein. Beim Glas Wein haben uns die Herren vom Studio Mut weitere interessante Erlebnisse aus der örtlichen Werbe und Designwelt erzählt. So zum Beispiel von der Aktion mit den Liebesbriefen, bei der die Bürger aufgefordert wurden Liebesbriefe zu senden, damit diese auf dem sehr grossen Bildschirm in der Stadtmitte publiziert werden können, sie hatten mehrere tausend Briefe eingeschickt bekommen und konnten so einen weiteren Erfolg für ihr noch Junges Studio verbuchen.



SCHLOSS RUNKELSTEIN

Nach dem Besuch im Atelier MUT nutzen wir das schöne Wetter, um die zwei Stationen zum Schloss Runkelstein zu fahren.

Nach einem kurzen Aufstieg erreichen wir die Burg, die den grössten profanen Bilderzyklus aus dem Mittelalter beherbergt.

Das Schloss wurde von einem bürgerlichen Brüderpaar im 14. Jahrhundert gekauft, die durch Handel zu viel Geld gelangt waren und so in der Gunst des Adelshauses.

Fast jeder Raum ist reich bemalt und erzählt entweder, wie man sich das höfische Leben zu jener Zeit ausmalte, oder eine Geschichte aus der Märchen- und Sagenwelt.

Nach dieser Blütezeit geriet das Schloss jedoch in Vergessenheit und verfiel zusehends, bis es im 19. Jahrhundert durch den Bayerischen König wiederentdeckt und nach und nach wieder hergestellt wurde. Heute ist es im Besitz der Stadt Bozen und die Bilder wieder so weit wie möglich restauriert.



WEITERFAHRT

Am Freitag morgen sollte sich unsere Gruppe trennen, die einen traten die Weiterreise nach Bologna an und die andere wurde in Bozen zurück gelassen für ihre Heimreise. Das weitere Abenteuer für uns acht fing viel zu früh am Morgen an und darum gab es während der 3 Stündigen Zug fahrt nur zwei Optionen. Die erste Option war sich mit Kaffee zu zuschütten und damit zu beschütten. Oder man versuchte es sich in einem der Sessel bequem zu machen und eine tiefe Mütze voll Schlaf nachzuholen. Die Meisten entschieden sich für den Schlaf.

In Bologna angekommen empfing uns Sarah Schütz und führte uns fast auf direktem Weg zum Hostel. Erschöpft angekommen nach einer halben Wanderung durch Bologna mit all unserem Gepäck war nicht viel Platz für eine Pause vorhanden. Wir bewegten uns direkt zur Kunstschule von Bologna.

ACCADEMIA DI BELLE ARTI

In der Accademia di Belle Arti di Bologna angekommen wollte es der Zufall, dass wir an einer Probeführung durch das ganze Schulhaus teilnehmen konnten. Das Pech war leider nur, dass diese rein auf Italienisch war. Nach einigen Minuten des Zuhörens wurde uns die Freiheit gewährt, selbständig die Räumlichkeiten des Schulhauses zu besichtigen und mit den Studierenden in Kontakt zu treten. Dabei bekamen wir Einblicke in die Ateliers der Studierenden und konnten uns ein Bild von ihrem Schulalltag machen. Während dem Erkunden konnten wir einigen Studenten beim kreativen Schaffen über die Schulter blicken und wenn es eine offene stehende Türe zuließ dem Unterricht beiwohnen. Wir fanden Arbeiten von kleinen Kritzeleien bis zu Leinwand-grossen Gemälden, welche zu grossen Teilen inspirierend waren.

Das Gebäude selbst war ein alter grosser Bau mit roten Wänden und zahlreichen Gängen, in denen man sich leicht verirren konnte. Die Eingangshalle war mit römischen Statuen bestückt, wie wir sie in der Schweiz nur im Kunstmuseum zu sehen bekommen. Die verstaubten Büsten säumten die Gänge, die Räumlichkeiten hatten hohe Decken und alles war leicht heruntergekommen. Die WCs waren vollgezeichnet, Gemälde waren in Ecken und Nischen aufgereiht. Ein Ort wo Kreativität sich entfalten konnte, unserer Meinung nach wie geschaffen für eine Kunstschule.





PALAZZO POGGI

Der Palazzo Poggi wurde als Zuhause für Alessandro Poggi und seinen Bruder, dem späteren Kardinal Giovanni Poggi, gebaut. Das Gebäude wurde zwischen 1549 und 1560 errichtet. Das Design des Palazzo wird dem Italiener Bartolomeo Triacini zugeschrieben. Anscheinend wurde ihm der Auftrag von Giovanni Poggi gegeben, kurz bevor dieser zum Kardinal erhoben wurde. Andere Quellen schreiben das Design Pellegrino Tibaldi zu. Der Kardinal traf Tibaldi nachdem dieser 1547 nach Rom gezogen war und gab ihm den Auftrag, den Palazzo zu malen. Tibaldi, welcher ein Bürger Bolognas war, kehrte 1555 in die Stadt zurück und malte Fresken für den Kardinal im Palast und der Familienkapelle. Diese Fresken werden als Tibaldis Meisterwerke angeschaut.

1714 wurde der Palazzo zum Haus des Instituto dell Scienze von Bologna. Er gehört heute zu den Hauptgebäuden der Universität von Bologna. Am Ende des 20. Jahrhunderts wurde ein kulturelles Projekt von der Universität gefördert, welches zum Ziel hatte, die verteilten Sammlungen in ihr ursprüngliches Zuhause zurückzuführen. Im Herbst 2000 wurde die Universität renoviert und die Räume aus dem 16. bis 18. Jahrhundert in ihre ursprüngliche Rolle zurückgeführt. Diese wurden bis anhin als Büro und Lagerräume genutzt. Nun zeigen sie wieder die Geräte, Instrumente, Sammlungen und Proben von früher.

Die Besichtigung des Palazzo war sehr faszinierend. Die gewaltige Zahl von präservierten Zeitzeugnissen und wichtigen Dokumenten und Präparaten war erstaunlich. Der Palazzo Poggi hat wahrlich viele historische Schätze gerettet und konserviert, welche grossen kulturellen Wert besitzen. Diesbezüglich war praktisch jedes Ausstellungstück interessant und besonders. Im Hinblick auf ein Studium der wissenschaftlichen Illustration steigert sich deren Bedeutung noch um einiges.



SKETCH CRAWL

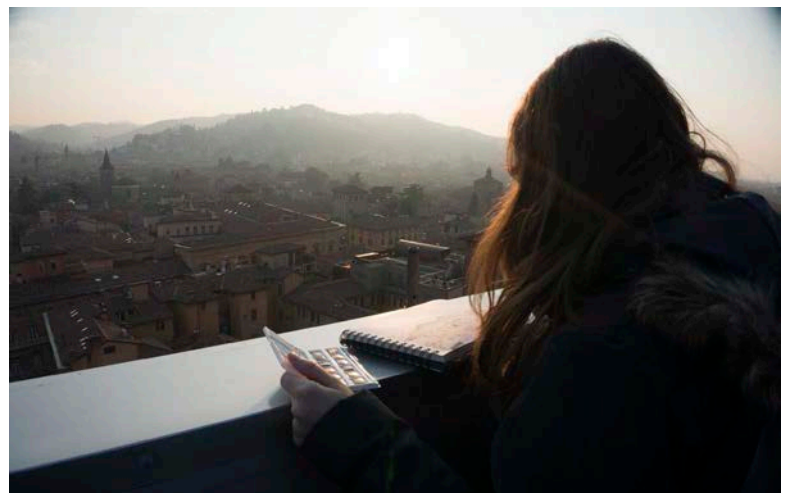
Wie der Zufall es wollte, fiel der Samstag unserer Reise auf den Sketch Crawl, einer Zusammenkunft Zeichenfreudiger, die alle drei Monate weltweit gleichzeitig stattfindet. Im Vorfeld hatten wir mit der Gruppe der Urban Sketcher in Bologna Kontakt aufgenommen, die uns sehr freundlich empfing und umhergeführt haben. Die Gruppe besteht aus ca. 200 Mitgliedern, von denen sich etwa 30 regelmässig zum skizzieren treffen.

Die Route des Sketchcrawl begann um zehn Uhr in der Sala Borsa, einem Teil des Palazzo d'Accursio an der Piazza Maggiore im Herzen der Stadt. Bei den Zusammenkünften im Winter werden naturgemäss Destinationen in geschlossenen Räumen bevorzugt. Unter der Sala di Borsa befand sich zudem eine archäologische Grabung. Bei einem Kaffee konnten wir die Bologna-Gruppe kennenlernen und erzählten von unserem Studium. Dario Grilotti, der die Internetseite organisiert, hatte Arbeiten von sich mitgebracht und zeigte uns sehr ausführlich, wie er arbeitet. Dario hat in Florenz an der Scuola Internazionale di Comics studiert und arbeitet nun als freier Illustrator und Comiczeichner. Bisherige Aufträge kamen von einem botanischen Garten, einer Vogelwarte und für Kinderbuchillustrationen. Bisher musste er sich noch mit einem Sommerjob finanzieren, versucht es nun aber mit 100% Illustration.

Ein weiterer Teilnehmer war Luigi, der ebenfalls an der Florenzer Scuola Animation studiert.

In der Sala Borsa, die auch eine Bibliothek beherbergt, konnten wir die Ausstellung „Incubi alla Bolognese. Leggende urbane di Bonvi“ (Bologneser Alpträume. Städtische Legenden von Bonvi) besichtigen. Franco Bonvicini war ein bekannter italienischer Comiczeichner, der seit den 1960er Jahren Strips wie „Nick Carter“ veröffentlichte.





TEATRO ANATOMICO

Nach dem Mittagessen im Eataly, einer spannenden Mischung aus Buchhandlung, Slow Food Market und Restaurant, begeben wir uns zur nächsten Station, der Terrasse der Basilica di San Petronio. Von dort aus hat man einen herrlichen Blick über die ganze Stadt, die nun in sehr atmosphärisches Nachmittagslicht getaucht ist. Gleich neben der Kirche liegt das „Teatro Anatomico“, wie die Italiener es nennen, bzw. zum Palast des Archiginnasio. Es war der erste feste Sitz der Universität Bologna und wurde 1563 erbaut, damit alle Schulen der Legisten (ziviles und kanonisches Recht) und der Artisten (Philosophie, Medizin, Mathematik, Physik und Naturwissenschaften), die bisher über die Stadt verstreut lagen, in einem einzigen Gebäude zusammengefasst werden konnten.

Das Gebäude der neuen „Schule“ oder Archiginnasio wurde binnen kurzer Zeit nach einem Plan des Bologneser Architekten Antonio Morandi errichtet. So gingen die mit dem Bau des Archiginnasio begonnenen Arbeiten im Jahr 1564 mit der Schaffung der Piazza del Nettuno und des Neptunsbrunnens weiter.

Der Palast ist auf der äusseren Seite von einem langen Bogengang (139 Meter) mit 30 Bogen und Säulen aus Sandstein begrenzt und weist zwei Stockwerke um einen Mittelhof mit zwei Loggienreihen auf; zwei breite Treppen führen ins obere Geschoss mit zehn Unterrichtsräumen (die heute ineinander übergehen, früher jedoch getrennte Eingänge von einer langen Loggia aus besaßen) und zwei Aulae magnae, eine für die Artisten (heute Lesesaal der Bibliothek) und eine für die Legisten, die Stabat-Mater-Saal heisst.

Das anatomische Theater, Unterrichtsstätte für Anatomie mittels Sektion von Leichnamen, wurde 1637 von dem Architekten Antonio Levanti erbaut; der vollständig mit Holz verkleidete und eingerichtete Saal, mit seinen Statuen berühmter Ärzte der Bologneser Universität und an der Decke der Darstellung Apollos im Kreis der Sternbilder, wurde nach den schweren Kriegsschädigungen unter Verwendung aller Originalteile zum grossen Teil wieder aufgebaut.

Das beeindruckendste am Palast des Archiginnasio ist die dichte Dekoration, die die Wände der Säle und die Mauern und Gewölbe der Bogengänge und der Treppen bedeckt; es handelt sich um eine einzigartige Sammlung von Inschriften und Denkmälern von Lehrern der Universität, inmitten von Tausenden von Wappen und Namen von Studenten.

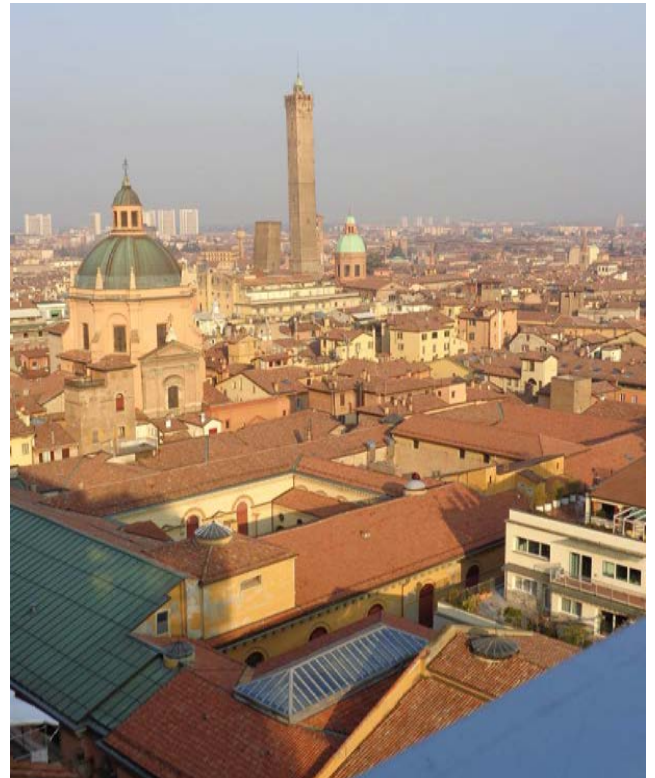
Nachdem 1803 der Sitz der Universität in den Palast Poggi verlegt wurde, wo sie sich noch heute befindet, nahm das Archiginnasio einige Jahre lang die Volksschule auf und ab 1838, die Stadtbibliothek, die 1801 von der Verwaltung des Departements Reno durch Vereinigung der Bücherschätze der aufgelösten religiösen Gemeinschaften eingerichtet wurde, und die noch heute dort untergebracht ist.



Schliesslich führte unsere Tour zur Basilica di San Petronio, die sich neben dem Palast Archiginnasio befindet und auch am Piazza Maggiore liegt.

Die Piazza Maggiore wirkt wie ein ruhender Pool inmitten der Stadt. Es ist für viele der Treffpunkt oder dient als Orientierung. Es befanden sich zu allen Tageszeiten immer viele Menschen auf dem Platz, die einfach nur warteten oder in Gespräche mit anderen vertieft waren. Ebenso ludt der Platz zur Schaustellerei vieler Musiker oder andere Darbieter ein. Von diesem Zentrum aus verlaufen zwei wichtige Strassen, die Via Indipendenza und die Via Rizzoli, welche zur Erfreuung der Fussgänger jedes Wochenende für Autofahrer gesperrt werden.

Auf der Basilica di San Petronio besteht die Möglichkeit, auf eine Aussichtsplattform in über 50 Meter Höhe zu fahren. Das heisst, es ist ein Baulift im Einsatz, der die Besucher auf ein Hochplateau hinaufführt. Die provisorische Installation erlaubt den Besuchern einen idealen Ausblick über die Stadt Bologna. Dort verweilten wir für einige Zeit, um zu skizzieren. Den Nachmittag liessen wir anschliessend in einer naheliegenden Bar bei warmen Tee und Kuchen mit unseren Skizzierfreunden ausklingen.



MUSEO DI ZOOLOGIA

Das Gepäck durften wir freundlicherweise bis 16.00 Uhr im Hostel „Il Nosadillo“. So zogen wir los in die Via Selmi zum „Musei Universitari“. In diesem Gebäude waren das Zoologische, das Anthropologische Museum und das der vergleichenden Anatomie untergebracht.

Das zoologische Museum stellt eines der wichtigsten zoologischen Museen Italiens dar. Die Präparate im Zoologischen Museum liessen teilweise zu wünschen übrig, da sie schlecht präpariert oder beschädigt waren. Trotzdem war es interessant z.B. die doch beträchtlich grosse Vogelsammlung zu bestaunen. Diese nahm den ganzen unteren Stock in Beschlag. Auf dem zweiten Stock waren Fische, Amphibien, Reptilien und vorallem Säugetiere, die in grossen Teilen der Fauna Italiens vorgekommen sind, sowie eher rare Exemplare wie der Fischotter oder die Wildkatze ausgestellt. Sehr imposant hing an der Decke auch ein Mondfisch. Da und dort waren auch einige Illustrationen ausgestellt, die für uns wissenschaftlichen Zeichner immer interessant sind zu analysieren.

Das Anthropologische Museum (Museo di Antropologica) ist auf der obersten Etage. Es ist in vier Abschnitte aufgeteilt: Paläoanthropologie und Urgeschichte; anthropometrischen Instrumente der historischen und wissenschaftlichen Interesse; Gesichtsabgüsse, Gipsbüsten, Pappmaché und Farbtafeln. Ebenso konnten wir Überreste von prähistorischen Menschen betrachten und über die Biologie des Skeletts und Bioarchaeology lesen.





Das Museum der Vergleichenden Anatomie (Museo di Anatomia Comparata) enthielt verschiedene Proben, Skelette und systematische Sammlungen. Es wurde im Jahre 1814 gegründet, wobei das meiste Material aus der Sammlung von Prof. Alessandrini stammt, der das Museum von 1819 bis 1861 mit dem Fokus auf das Kreislaufsystem von Säugetieren und den histologischen Proben von Nervenenden lenkte, sowie Skeletten von exotischen Tieren. Die Instrumente, welche für die Zubereitung und Wiederherstellung der Tiere verwendet wurden, waren ebenso ausgestellt: Mikroskope, Mikrotome und Spritzen in verschiedenen Größen.

Als letztes besuchten wir noch das Paläontologische Museum. Es ist das größte Paläontologische Museum in Italien und ist sowohl für seine Fläche als auch für die Anzahl und Bedeutung der Sammlungen bekannt. Unzählige Fossilien waren in Schubladen aufbewahrt. Ein Zimmer war voll von alten Bäumen, und in einer grossen Halle waren Dinosaurier, z.B. ein ganzes Diplodocus Skelett, ausgestellt.



Und so machten wir uns am Sonntagnachmittag und -Abend auf den Weg: individuell weiter nach Florenz, eine weitere Nacht in Bologna oder nach Hause in die Schweiz zurück. In Erinnerung werden wir eine sehr abwechslungsreiche, spannende und lustige Reise in bester Begleitung behalten...

